

*13. Mai 1959 Billaufeld*

KONZERT DER *Dresdner*  
*Philharmonie*

Leitung: Professor Heinz Bongartz

Georg Friedrich Händel  
(1685—1759)

Concerto grosso d-Moll op. 6 Nr. 10  
Ouvertüre - Allegro - Lentement  
Air  
Allegro  
Allegro moderato

Felix-Mendelssohn-Bartholdy  
(1809—1847)

Ouvertüre, Scherzo, Hochzeitsmarsch  
aus der Musik zu  
„Ein Sommernachtstraum“ op. 61

Johannes Brahms  
(1833—1897)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73  
Allegro non troppo  
Adagio non troppo  
Allegretto grazioso  
(quasi Andantino)  
Allegro con spirito

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION



Kontrabaß  
Philharmonie





Zu den beliebtesten konzertanten Formen der Barockzeit gehörten die „**Concerti grossi**“ (bei Bach unter dem Namen „Brandenburgische Konzerte“ bekannt geworden!), in denen zumeist zwei oder drei Soloinstrumente (das Concertino) im friedlichen Wettstreit dem gesamten Orchester (Concerto grosso) gegenüberstanden.

**Georg Friedrich Händels** „**Concerti grossi**“ erschienen 1739. In seinem bewundernswerten Schaffensdrang brauchte der Meister zur Komposition eines Konzertes oft nur einen Tag. Er verschmolz in diesen Werken Elemente des Konzertes mit der Suite (Tanzfolge), verzichtete dabei weitgehend auf Bachs polyphone Verdichtung und kunstvolle motivische Arbeit, betonte hingegen das Virtuose, bemühte sich um größtmögliche Einfachheit und erstrebte mehr ein großflächiges Musizieren, das dennoch der inneren Größe und mitreißenden Vitalität nicht entbehrt.

Festlich und würdevoll beginnt Händel sein **10. Konzert in d-Moll** mit einer Ouvertüre, der ein fugiertes Allegro folgt. Das Air: eine innerliche, erfüllte, ergreifend schlichte Musik. Ein prachtvoll musikantisches Allegro schließt sich an, gefolgt von einem weiteren schnellen Satz, der durch das Wechselspiel von Solisten und Orchester gekennzeichnet wird. Der Finalsatz: eine echte tänzerische Musik, Zusammenklang von Volks- und Kunstmusik, wie er nicht schöner sein könnte.

Walther Siegmund-Schultze hat Recht, wenn er von den Händelschen „**Concerti grossi**“ sagt, sie sind „das schönste instrumentale Erbe aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der ragende Gegenpol zu der Sinfonik eines Haydn, das hohe Vorbild volkstümlicher, erzieherisch wirkender Kunst!“

G. Sch.

Die **Ouvertüre** zu Shakespears „**Ein Sommernachtstraum**“ schrieb **Felix Mendelssohn-Bartholdy** als siebzehnjähriger Primaner: ein genialer Wurf, wie aus einem Guß geformt, bewundernswert in der frühen Reife der Einfälle, musikalisch erstaunlich neu und zukunftsweisend, daß man zu Mendelssohns Zeit darüber urteilte: „In diesem Werk wird mehr Neues geboten als in irgendeinem anderen, das nur je aufgeführt worden ist.“

Die Ouvertüre ist ein bezeichnendes Beispiel für die deutsche Musikromantik. Mit unnachahmlichem Feingefühl übertrug Mendelssohn das Rauschen des Waldes, den Zauber einer Mondnacht, das Wispern und Flüstern von Elfen und Nixen auf die Musik, die nicht naturalistisch nachahmen wollte, denn dazu waren ihm seine „ernsthaften Töne“ zu lieb.

Mendelssohns Naturbeseelung durch die Musik wurde Maßstab für alle musikalischen Landschafts- und Naturschilderungen von der Romantik bis zur Gegenwart. Die Durchsichtigkeit und Farbigkeit der Instrumentierung ist kaum je von einem Komponisten übertroffen worden.



Die eigentliche **Bühnenmusik** zu Shakespears „**Sommernachtstraum**“ entstand 17 Jahre nach der Ouvertüre, also 1843, für eine Aufführung unter der Leitung Tiecks in Potsdam. Dabei übernahm der Meister seine mit 17 Jahren komponierte Ouvertüre ohne Änderung, obwohl er sonst an seinen Werken unermüdlich verbesserte und feilte. Die einzelnen Stücke (Rüpelanz, Intermezzo, Notturmo, Scherzo und Hochzeitsmarsch) werden durch die Überschriften hinreichend charakterisiert: das von echt romantischer Fantastik bewegte **Scherzo** huscht virtuos dahin, und der frisch empfundene, glanzvolle, „an wirklich originellen Einfällen überreiche“ **Hochzeitsmarsch** beschließt pomphaft die reizvolle Bühnenmusik, die von den Nazis verboten wurde. Durch ihre Frische und Empfindungstiefe hat sie sich bis in unsere unmittelbare Gegenwart hinein lebendig erhalten.

G. Sch.

**Johannes Brahms** komponierte seine 2. **Sinfonie** im Sommer 1877 am Wörther See, und es scheint uns beim Hören, als habe die liebliche Landschaft Kärntens mitkomponiert, so hell und freundlich, heiter und frohgestimmt gelang Brahms die D-Dur-Musik zu dieser Sinfonie. Verhalten beginnt das Werk in seiner Grundtonart. Etwas Beruhigendes und zugleich Schwingendes geht von diesem lichten D-Dur-Anfang aus, eine stille Heiterkeit. Geschwisterlich vereint singen Bratschen und Celli die ruhevoll strömende Terzenmelodie des zweiten Themas, das uns an den Klang slawischer Volkslieder erinnert. Brahms erfüllt die frei gestaltete Sinfonieform mit lebendiger, erfüllter und klingender Musik. Ernste Heiterkeit, heiterer Ernst: echter Brahms! Das Adagio: eine nachsinnende Musik, erfüllt von dem Wissen um Schmerz und Trauer. Eine Alphornweise erklingt: Die Weite des Raumes scheint sich zu öffnen. Pastoralklänge wechseln mit einem dunklen Strömen der Musik. Hell und dunkel, wieder echter Brahms. Der dritte Satz wird von einem Zug leichter Wehmut durchwoben, der sich mit dem Grundklang einer verhaltenen Heiterkeit vereint. Es ist ein Lächeln unter Tränen mit der Gewißheit, daß alles gut wird. Das Allegretto grazioso wird durch ein Presto abgelöst. Ein Finale ohne Pathos. Der lichte Grundcharakter der Sinfonie wird bis zur letzten Note durchgehalten. Klar ist die klassische Sinfonieform zu erkennen. Ein optimistischer Schlußrhythmus führt die Sinfonie im „fortissimo“ zu ihrem strahlenden D-Dur-Höhepunkt.

Ein „anmutig gewobenes Märchenbild“ ist die „Zweite“ von Brahms einmal genannt worden, ein „romantisches Naturbild“, „Lächelndes Leben“ — der Hörer wird etwas von diesen Stimmungen spüren.

G. Schm.